mal schön« – und dieser Edelmann unter den Kommunalpolitikern gab Stoff zum Schreiben. An Ludwig Seiterich, den das »Hegaulied« bei den Ortsbereisungen zu Tränen zu rühren vermochte und der bei eben diesen Ortsbereisungen Räte und Bürger zu motivieren und zu ermuntern verstand, erinnert das Hegaukreuz bei Welschingen, das aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem aktiven Dienst errichtet wurde. In Freiburg, wo sein geliebter Bruder Erzbischof war, fand der gebürtige Karlsruher nach seiner Zuruhesetzung im Jahr 1968 eigentlich nie das, was er gesucht und erhofft hatte. Der gesellige Mann vereinsamte, und eine schwere Krankheit verdüsterte seine letzten Lebensjahre. Er, der nach dem Tod von Bischof Eugen im Jahre 1968 geschrieben hatte »Die Tage unserer irdischen Wanderschaft sind schwerer geworden«, hat diese irdische Wanderschaft beendet. In den Herzen vieler, die ihn kannten, wird er aber weiterleben als nobler Kreisvater, als engagierter Freund der Jugend, als sattelfester Jurist und als Humanist von hohen Graden. Franz Götz

Ferdinand Stemmer
(1900–1980)

Eine große Trauergemeinde hat am 18. August 1980 Altbürgermeister Ferdinand Stemmer in Orsingen zu Grabe getragen. Er war am Mariae-Himmelfahrtstag (15. August) in die Ewigkeit abberufen worden.

Anläßlich seines 80. Geburtstages, den am 19. Juni zu feiern ihm noch vergönnt war, konnte der Jubilar, schon von schwerer Krankheit gezeichnet, auf ein wahrhaft erfülltes Leben zurückblicken. Ferdinand Stemmer war mehr als 23 Jahre lang ein tatkräftiger und erfolgreicher »Bauern-Bürgermeister«, gleichzeitig aber immer auch ein der ganzen Landschaft verpflichteter, grundsatztreuer Politiker. Als einer der Männer der ersten Stunde nach dem 2. Weltkrieg gehörte er zu den Gründungsmitgliedern des CDU-Kreisverbandes Stockach, war von 1946–1971 Mitglied der Kreisversammlung, bzw. des Kreistags des Landkreises Stockach und von 1946–1965 Mitglied des Stockacher Kreisausschusses, bzw. Kreisrates. Mehrmals stellte er sich als CDU-Zweitkandidat (Ersatzbewerber) bei Landtagswahlen zur Verfügung.

Obwohl er Grund gehabt hätte, sich auf seine außerordentlichen Leistungen für das Gemeinwohl etwas einzubilden, blieb Ferdinand Stemmer immer ein bescheidener, genügsamer, unauffällig wirkender Mann.

Und doch: Was hat die Hegau-Gemeinde Orsingen ihm nicht alles zu verdanken. Nachdem der damals 45jährige Landwirt am 9. Mai 1945 von der französischen Besatzungsmacht als Bürgermeister eingesetzt und am 22. September 1946 vom Gemeinderat in seinem Amt bestätigt worden war, ging Ferdinand Stemmer sofort ans Werk, um schwierige Probleme in der Gemeinde zu lösen. Nur wer es selbst erlebt hat, kann beurteilen, welche Standfestigkeit und welcher Mut einem Bürger-

meister in den ersten Nachkriegsjahren mit ihrer nahezu totalen Zwangsbewirtschaftung aller Gebrauchsgegenstände und Nahrungsmittel und mit den Möbel-, Vieh-, Holz- und Lebensmittelbeschlagnahmungen durch die Besatzungstruppen abverlangt wurden, und wieviele Nackenschläge von Seiten der damals mächtigen, aber auch von Seiten uneinsichtiger oder egoistischer Ortseinwohner eingesteckt werden mußten. Ferdinand Stemmer, in tiefem christlichen Glauben verwurzelt und von der Wichtigkeit des ihm übertragenen und von ihm übernommenen Amtes als »Meister aller Bürger und für alle Bürger« überzeugt, ließ sich nicht beirren und nicht unterkriegen.

Nach der Währungsreform packte er mit untrüglichem Gespür für das notwendige und Machbare ein Projekt nach dem anderen an: die Errichtung einer Tiefbrunnenanlage (1949) und die Erstellung eines Wasserhochbehälters (1956), die Errichtung eines Vierfamilienhauses (1950), um die durch Zuweisung von Heimatvertriebenen aus den deutschen Ostgebieten entstandene Wohnungsnot zu lindern, den Bau eines neuen Rathauses (1951/52) und eines Kindergartens (1958, erweitert 1967), die Durchführung der Flurbereinigung mit Feldwegebau (1956–1966), den Anschluß des ganzen Dorfes an die Kanalisation (1966/67) sowie den Umbau und die Erweiterung der Volksschule (1967/68). Außerdem wurden in den 50iger und 60iger Jahren nach und nach die Dorfstraßen ausgebaut und geteert, Neubaugebiete erschlossen und bebaut. Damals erhielten auch viele alte Häuser ein schöneres Aussehen durch die Freilegung von Fachwerk, die Anbringung neuer Fenster und Läden, die Auftragung eines gefälligen Verputzes und die Dekorierung mit reichem Blumenschmuck. Kurzum, unter Ferdinand Stemmer begann die systematische Ortsbildpflege in Orsingen erste Früchte zu tragen.

Für seine zahlreichen Verdienste, die sich der 1948 und 1957 von der gesamten Bevölkerung wiedergewählte Bürgermeister in seiner Gemeinde und im ehemaligen Landkreis Stockach erworben hat, zeichnete ihn der Gemeinderat von Orsingen mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes und der Bundespräsident mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes aus.

Es war jedoch nicht nur die Bewältigung kommunaler Gegenwartsaufgaben und die Inangriffnahme zukunftsbezogener Maßnahmen, die den rührigen Orsinger Bürgermeister, der von 1951–1968 auch Aufsichtsratsvorsitzender der ehemaligen Raiffeisenkasse Orsingen war, umtrieben, das vielseitig interessierte und engagierte Gemeindeoberhaupt kümmerte sich auch um das Vereinsleben im Ort. Die Vereinsmitglieder fanden in ihm stets einen aufgeschlossenen Freund und Berater, der in allen Belangen immer das Wohl und die ersprießliche Zusammenarbeit der einzelnen Vereine im Auge hatte.

Seine besondere Liebe galt dem Gesang; so war er bereits im Jahre 1921 Mitbegründer des Orsinger Kirchenchores. Als treuer und freudiger Sänger hat sich Ferdinand Stemmer während fast fünf Jahrzehnten, davon in einer Reihe von Jahren als 1. Vorsitzender, dem Chor zur Verfügung gestellt. Für seine Verdienste wurde er im Jahr 1968 zum Ehrenvorstand des Kirchenchors ernannt.

Schon 1919 war Ferdinand Stemmer dem Radfahrverein beigetreten. Bis zum Jahre 1938 hat er sich während jeweils mehrerer Jahre als Kassier, Beirat und 1. Vorstand dem Verein mit viel Idealismus gewidmet. Auch in den Nachkriegsjahren hat er den Verein unterstützt, weshalb er im Jahr 1960 zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Die Freude an der Blasmusik veranlaßte Ferdinand Stemmer bereits im Jahr 1920, sich als aktiver Musiker dem Musikverein Orsingen anzuschließen. Als Bürgermeister der Nachkriegszeit war ihm sehr viel am Wiederaufleben dieses Vereins gelegen. So hat er sich demselben von 1951–1954 als 2. Vorstand zur Verfügung gestellt. Auch in den weiteren Jahren hat er den Verein stets tatkräftig unterstützt und durfte deshalb hierfür im Jahr 1965 die Ehrenmitgliedschaft entgegennehmen.

Seinen Gemeinschaftssinn stellte Ferdinand Stemmer durch den Eintritt in die Freiwillige Feuerwehr im Jahr 1938 erneut unter Beweis. Auch den Belangen dieser Vereinigung stand er aufgeschlossen und hilfsbereit gegenüber. U. a. machte er sich besonders verdient durch die Abfassung einer Vereinschronik und die Beschaffung einer Feuerwehrfahne. Die Freiwillige Feuerwehr sah sich deshalb im Jahr 1964 veranlaßt, ihn dafür mit der Ehrenmitgliedschaftswürde auszuzeichnen.

Im Jahr 1949 wurde in Orsingen ein Sportverein gegründet. Auch hierbei hatte Ferdinand Stemmer entscheidend mitgewirkt. Er übernahm für die ersten fünf Jahre als 1. Vorsitzender die Leitung dieses Vereins, dessen weitere Entwicklung ebenfalls durch seine aktive Mithilfe und Schaffenskraft als Bürgermeister geprägt waren. Der Sportverein Orsingen ernannte ihn deshalb zum Ehrenvorstand und verlieh ihm aus Anlaß des 25jährigen Vereinsjubiläums im Jahr 1974 die goldene Ehrennadel.

Der fromme Katholik Ferdinand Stemmer, der mit seinem Glauben ernst machte, übernahm auch in der Pfarrgemeinde Orsingen Aufgaben, so die des Kirchenfondsrechners und des Verwalters der kirchlichen Liegenschaften. Er bemühte sich um die Instandsetzung der Oberhofkapelle und sorgte sich um die Aufbringung der Mittel für die Beschaffung neuer Kirchenglocken in den Turm der Orsinger Pfarrkirche.

Sehr am Herzen lag dem Orsinger Bürgermeister die Erhaltung und Pflege des heimatlichen Brauchtums. Sichtbaren Ausdruck fand Stemmers starke Heimatverbundenheit in den von ihm veranlaßten, 1951 erstmals und von da an alle 10 Jahre durchgeführten Heimattagen, zu denen je-

weils auch die in der Fremde lebenden Orsinger eingeladen wurden, und das große unter seiner Schirmherrschaft glänzend abgelaufene Erntedankfest der katholischen Landjugend im Jahr 1963.

Daß dieser traditionsbewußte und aus der Tradition lebende Mann sich auch darum bemühen würde, die Geschichte der Hegaulandschaft und erst recht die seines Heimatdorfes gründlich zu erforschen, wann immer ihm Zeit dazu blieb, das lag nahe. So arbeitete er von Anfang an aktiv im Hegaugeschichtsverein mit, war viele Jahre bis 1979 Beirat unseres Vereins, schrieb historische Beiträge für Zeitungen und für die Hegau-Jahrbücher und krönte sein Lebenswerk mit der Herausgabe des Buches »Orsingen, Geschichte eines Hegaudorfes«, erschienen 1977 als Band 33 der Reihe »Hegau-Bibliothek« des Vereins für Geschichte des Hegaus.

Ferdinand Stemmer hat nicht nur fast ein Vierteljahrhundert lang als Bürgermeister das Gesicht seiner Heimatgemeinde geprägt und in Orsingen »Geschichte *gemacht*«, er hat auch sein Leben lang die Geschichte seines Dorfes erforscht und nach seiner Pensionierung am 1. Januar 1968 die Ergebnisse dieses Forscherfleißes zu Papier gebracht und als eine von den »zünftigen Historikern« hochgeschätzte Ortschronik veröffentlicht. Vor allem dieses Buch ist neben den überragenden Leistungen, die er als Bürgermeister vollbracht hat, das bleibende Vermächtnis eines großen Sohnes des Hegaus an künftige Generationen von Bürgern seiner Gemeinde und des ganzen Hegaus. Die vielen gemeinnützigen Einrichtungen, die er in Orsingen geschaffen hat, und das Orsinger Heimatbuch werden noch in späteren Jahrhunderten Zeugen für sein menschenfreundliches Wirken sein.

Franz Götz

Gedicht von Martin Schneble, Gailingen

De Früehling chlopft aa!

De Früehling wartet gar scho lang,
bescheide noch, e wenge bang
e Bürschli, munter, jung und zart
und lieablich au, des isch si Art

Er mant de Ziit nooch chöönt er's wooge
bem Fürscht wo jetz regiert moll z'frooge
ob er nid wett de Platz bald rumme?
de Winter saat er, sei doch ume

Drum chlopft er be dem höflich aa,
chomm ine, rüeft där, wa witt haa?
de Jung' isch no nid über d'Schwell,
de Winter barsch, blieb uf de Schtell!

Denn där hät grad gwüßt wär des isch,
erhebt sich müehsam hinderm Disch,
lueg usi, zagt er, sieahsch dä Schnee,
vom Himmel abe chunt noch meeh!

D ' Lüüt überhaupt, sind mich jetz gwöhnt
er grinst debie und hämisch höhnt,
noch alemoll, wiea früehner scho
schtoht im Kalender 's Gooh und 's Chooh

Des fröhlich Bürschli voschreckt nid,
denn des wa hinderm Disch er sieaht,
des isch en Greis, gebrechlich, alt,
z'End isch es bald mit sienere Gwalt

De Jüngling saat, de Alt' tuet em fascht leid,
wenn's au e bitzili noch schneit
lueg doch wiea hoch scho d'Sunne schtooht,
sieahsch nid, wiea schnell dii Pracht vogooht?

Noochdenklich würd de Winter jetz,
wa do dä Jüngling saat isch nid so lätz,
lang han ich, und mit schtrenger Hand
Freud broocht, au Ärger Lüüt und Land

Vosöhnlicher, jo, friedlich gschtimmt,
vom junge Bürschli d'Hand er nimmt,
abg'macht, ich schpür's, ich moß bald gooh,
fang aa dich z'schmücke, du chasch glii chooh!

24. Februar 1981